

C.P.Seibt's Kolumne für Kompetente:

Merkt Euch, ihr Stümper, man stiehlt beizeiten und mit Anmut. Skakespeare, Falstaff

Anmut beim Stehlen

Vor wenigen Jahren noch wäre niemand auf die verrückte Idee gekommen, Managern, Industriellen, Händlern, Bankern und schliesslich Politikern, Seminare über Ethik anzubieten. Gestern wurde ich eingeladen, während eines Symposiums zu sprechen. Nicht ungewöhnlich. Spektakulär ist, dass dieses Gelage dem Thema „Ethik als Schlüssel-Faktor der Strategiebildung im globalen Wettbewerb“ gewidmet ist.

Ein Lehrstuhl nach dem anderen für Business Ethics wird gegründet, das Seminargeschäft damit boomt, Google bringt 4.110.000 Hinweise. Dergleichen geschieht nicht grundlos. Die Gründe sind einfach: Erstens ist uns die Ethik in der Wirtschaft abhanden gekommen. Zweitens schädigen die ärgerlichen Folgen inzwischen ernsthaft das Geschäft. Drittens sind die meisten Menschen eben doch ziemlich ehrliche Menschen und möchten, dass die anderen das wissen.

Gut, glücklich, gerecht

Kurz gesagt will Ethik zum richtigen Handeln anleiten. Dabei beschäftigen die Philosophen die Grundlagen menschlicher Werte und Normen, das Sittliche, die allgemeine Moral. Zentrale Probleme dabei sind die Motive, die Methoden und die Folgen unseres Handelns. Inhalte bei dieser Suche nach Zusammenhängen sind beispielsweise das Gute, die Glückseligkeit, die Gerechtigkeit.

Wunderbar. Her damit.

Tja, leider: Wie wir richtig handeln, wussten wir einmal. Jetzt sind wir clever. Die allgemeine Moral ist verschwunden. Gleichzeitig wird immer deutlicher, dass wir so etwas wie eine allgemeine Grundlage, eine Moral brauchten. Drum die Seminare und so weiter. Sie suggerieren, dass wir nach zweieinhalb Tagen zu 1.350.- Euro diese Grundlage wieder haben.

Wenn immer mehr Menschen übergewichtig sind, blüht das Geschäft mit Diäten. Wenn zunehmend die Nahrungsmittel Zeugs enthalten, dass vielleicht sehr ungesund ist, entsteht die Konjunktur für Bio-Produkte. Wenn plötzlich öffentlich wird, wie gierig abgezockt wird, wie hemmungslos sich Leitende bereichern, wie es sich lohnt, Verträge zu brechen, Bilanzen hemmungslos zu fälschen, Luftschlösser als bodenständige Immobilien zu verkaufen, Korruption strategisch zu nutzen oder doch wenigstens die Kunden gekonnt übers Ohr zu hauen – wenn das alles und viel mehr und fast schon täglich berichtet wird, dann haben wir einen Boom fürs Ehrlichsein.

Schlecht, unglücklich, ungerecht

Fragen Sie die nächsten drei Menschen (und sogar sich selbst), wie die Gegenwart denn so sei, dann werden Sie wenig zu hören bekommen, was nach gut klingt, nach glücklich, nach gerecht.

Ja?

Ja.

Aber jeder, der verkündet, das Leben heutzutage sei schlecht, unglücklich und ungerecht kann allein damit schon eine Partei gründen. Oder eine Sekte für Menschen, die aufgeben. Oder ein Team sammeln, dass Vermögensberatung anbietet, abgesichert durch die Charts der Korruptions-Indices.

Und Ihnen kann es ergehen wie Holger F., 32, Mitarbeiter einer Sparkasse, der abends von seinen Kumpels in der Kneipe einer deutschen Kleinstadt gefragt wurde,

ob er heute wieder in die Kasse gelangt hätte. Das ist nicht witzig. Das ist ein Symptom für eine Krankheit, die sich verlorenes Vertrauen nennt.

An dieser Krankheit leidet inzwischen die Wirtschaft. Das Geschäft mit Geld auch. Hans J. Bär, ein leibhaftiger schweizerischer Banquier, hat eine erstaunlich mitleidlos ehrliche Autobiographie geschrieben: „Vielleicht wird gar nicht einmal soviel mehr gestohlen als früher, aber es fehlt einfach die Anmut“.

Anmutig ist das, was im Geldgeschäft ruchbar wurde, gewiss nicht. Es ist auch nicht nur ethisch und moralisch fragwürdig, sondern schlimmer: zerstörerisch. Die Grundlagen des Vertrauens werden zerstört. Doch ohne Vertrauen lassen sich vielleicht heisse, riskante, schnelle Geldgeschäfte machen, nie jedoch kontinuierliche, abgesicherte, langfristig gewinnbringende.

Ehrlich währt am längsten

Mit solchen Volksweisheiten ist es wie mit Gymnastik: Wir wissen, dass es uns gut täte – aber leider nur, wenn wir es tun.

Grob geschätzt, die Pareto-Formel strapazierend, handeln etwa zwanzig Prozent der in der Wirtschaft Tätigen nicht ethisch einwandfrei. Beklagenswert. Die gute Nachricht ist dann aber, dass achtzig Prozent im Grossen und Ganzen und meistens ehrlich handeln.

Die Achtzig leben jetzt zusammen mit den Zwanzig auf der bröckelnden Basis allgemein verbindlicher Werte. Diese Basis bröckelt nicht nur, sie riecht schlecht. Die Kunden des Geldgeschäfts drehen misstrauisch die Bröckchen um und wollen sehen, ob darunter irgendetwas Unappetitliches haust, etwas Giftiges, Gefährliches. Ein Schild wie „Wir sind ehrlich“ würde nicht viel helfen. Die Zwanzig haben längst eins aus poliertem Messing, auch auf ihren Internet-Seiten.

Die Charta für Corporate Gouvernance unterzeichnen? Die Zwanzig machen das sofort, wenn man sie lässt.

Bessere Rhetorik? Die Zwanzig haben schon alle Jesuiten-Professoren für die nächsten drei Jahre ausgebucht.

Aber einem Kunden lassen sich die eigenen Motive für diesen oder jenen Rat ehrlich vermitteln, wie für ihn gehandelt werden sollte und was die voraussichtlichen Folgen für ihn wirklich wären. Das währt dann lang, länger, am längsten.

Viel Glück!